

Rede des  
Bundesministers der Verteidigung Rudolf Scharping  
anlässlich der Umbenennung der Rüdell-Kaserne in Feldweibel-Schmid-Kaserne  
am 8. Mai 2000

(Anrede),

heute vor 55 Jahren ging der zweite Weltkrieg zu Ende. Eine Schreckensherrschaft wurde beendet, die unendlich viel Leid und Millionen von Menschen den Tod gebracht hat.

Der von Nationalsozialisten ermordete Theologe Dietrich Bonhoeffer sagt, dass Nationen die Erbschaft ihrer Schuld tragen - und dass es Zeit braucht, um Wunden vernarben zu lassen. Der Nationalsozialismus ist für uns Deutsche ein gemeinsames Erbe. Es kann und wird nie in Vergessenheit geraten. Auch der 8. Mai wird uns immer daran erinnern.

Heute ist für die Heeresflugabwehrschule, das Heer und die Bundeswehr insgesamt ein besonderer Tag. Diese Kaserne in Rendsburg erhält einen neuen Namen, sie wird künftig Feldweibel-Schmid-Kaserne heißen.

Ihr Kommen, meine Damen und Herren, ist ein Zeichen der Verbundenheit und der Sympathie für die Bundeswehr hier im Norden unseres Landes und für die Bundeswehr überhaupt.

Dass Sie, sehr verehrter Herr Prof. Stern, trotz der Sorge um die Gesundheit Ihrer Gattin diese strapaziöse Reise über den Atlantik unternommen haben, um die Festrede auf Feldweibel Anton Schmid zu halten, das ehrt uns. Wir sind glücklich und froh, dass Sie in unserer Mitte sind, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, von dieser Stelle aus Ihnen die besten Genesungswünsche für Ihre Frau Gemahlin mit auf den Weg zu geben.

Ob Kasernen der Bundeswehr nach Personen benannt und welche Persönlichkeiten dafür ausgewählt werden sollen, das sind Fragen des Umgangs mit der Geschichte unseres Landes.

Tradition ist jener Teil der Geschichte, der über Generationen hinweg im Bewusstsein der Menschen überdauert und in vielen Situationen ihr Handeln leitet. Ereignisse, Personen und Leistungen aus der Geschichte, die Leitbild für die Zukunft sind, bilden Tradition, weil sie hohe moralische Werte, beispielhafte Tugenden, herausragendes Handeln repräsentieren.

Uns in Deutschland geht es dabei um Menschenwürde und Freiheit, um Wahrung von Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden und Nächstenliebe. Es geht uns aber auch um Tapferkeit und Mut, Zivilcourage und Einsatz für andere, beispielhafte Pflichterfüllung und Freude an Verantwortung.

Wenn wir Charakter, Leistungen, Denken und Handeln von Menschen bewundern und Persönlichkeiten deshalb als traditionsstiftend würdigen, dann bewegen wir uns auch auf schmalem Grat. Das liegt in der Natur der Sache. Es geht um Menschen mit all ihren Vorzügen und Fehlern, ihren Stärken und Schwächen. Wir wissen, dass niemand unfehlbar ist. Deshalb bestimmen ja auch nicht einzelne Facetten, sondern die gesamte Persönlichkeit und die Lebensleistung, ob ein Mensch Tradition stiftet oder nicht.

Wir sind nicht frei in der Wahl unserer Geschichte, wir können aber frei entscheiden, was aus dieser Geschichte wir als Tradition nehmen wollen. Dabei haben wir Deutsche es schwerer als andere. Fehlentwicklungen, Brüche, ja Katastrophen in der deutschen Geschichte, besonders im abgelaufenen Jahrhundert, erschweren auch die Traditionspflege in der Bundeswehr. Sie erfordern ein hohes Maß an historischer Kenntnis, politischer Bildung und moralischer Sensibilität.

Die Tradition der Bundeswehr hat Wurzeln, die bis zu den preußischen Reformern um Scharnhorst reichen.

Eine andere wesentliche Traditionslinie führt zu den Frauen und Männern des Widerstands gegen den Nationalsozialismus aus allen Bereichen unserer Gesellschaft. Dabei gebieten Wahrhaftigkeit und Redlichkeit stets zu bedenken, dass jeder Mensch Handelnder in seiner Zeit ist. Er gehört einer Epoche an, in deren Wertrahmen er denkt, fühlt und handelt.

Scharnhorst war sicher kein Demokrat, sondern überzeugter Anhänger der Monarchie. Dennoch ist Scharnhorst unbestritten einer der großen Deutschen, der Tradition für die Bundeswehr gestiftet hat. Scharnhorst hat sich in seiner Zeit wie kaum ein anderer für Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde, aber auch für Bürgerrechte und Bürgerpflichten eingesetzt.

Oberst Graf Stauffenberg und viele andere des deutschen militärischen Widerstandes haben zunächst einem Diktator geglaubt. Sie haben erkannt, dass sie von einem Unrechtsregime missbraucht wurden. Die Bundeswehr steht in ihrer Tradition, weil sie ihrem Gewissen gehorchten und in vollem Bewusstsein ihr Leben für Würde, Recht, Freiheit und die Ehre unseres Volkes einsetzten.

Die Generale Graf Baudissin, Heusinger und de Maizière waren tapfere und persönlich ehrenhafte Soldaten der Wehrmacht. Sie sind heute Vorbilder für die Soldaten der Bundeswehr, weil sie die richtigen Schlüsse aus der Geschichte gezogen haben. Diese Offiziere haben sich entschieden für die Demokratie eingesetzt und die Konzeption der Inneren Führung mit dem Leitbild des Staatsbürgers in Uniform entwickelt und mit Leben erfüllt. Sie haben damit wesentlich beigetragen zu einer Bundeswehr wie sie heute ist - eine von Verbündeten und Partnern geachtete und über die Wehrpflicht in der Bevölkerung verankerte Armee in der Demokratie. Und diese drei Offiziere sind heute Teil der nahezu 45jährigen eigenen Tradition unserer Bundeswehr, auf die die Streitkräfte zu Recht stolz sein können.

Deutschland und die Bundeswehr stellen sich der ganzen deutschen Geschichte mit ihren Höhen, mit ihren Tiefen. Es gab und gibt gute Überlieferungen in unserer Geschichte - aber wir sollten nie übersehen: Auch diese guten Überlieferungen waren nicht stark genug, um die moralische und politische Katastrophe der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu verhindern oder zu beenden. Zu unserer Geschichte gehört die Einsicht, dass zu viele den Drohungen und Verlockungen der Diktatur erlagen - und zu wenige die Kraft zum Widerstand fanden.

Aber es hat diese Menschen gegeben. Einen davon wollen wir heute ehren, in dem wir dieser Kaserne seinen Namen geben - Feldwebel Anton Schmid.

Er wurde am 9. Januar 1900 in Wien geboren und wuchs in der Stadt auch auf. Er war ein einfacher Mann aus dem Volk.

Als Feldwebel der Wehrmacht hat er sich in den Jahren 1941/42 einen fast legendären Ruf im Wilnaer Ghetto erworben. Er leitete eine Sprengtensammelmstelle für deutsche Soldaten. Er wurde Augenzeuge von widerwärtigen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung, er entschloss sich, aus eigenem Antrieb zu helfen. Unter großem persönlichem Risiko versorgte er die Bewohner des Ghettos mit Lebensmitteln, verhalf Menschen zur Flucht und rettete nach den Aufzeichnungen der israelischen Erinnerungsstätte Yad Vashem durch sein mutiges und selbstloses Eingreifen mehr als 250 jüdischen Menschen das Leben, jedenfalls für eine Zeit.

Für sein Handeln wurde er zum Tode verurteilt und am 13. April 1942 in Wilna hingerichtet.

Das ist in kurzen und dünnen Worten die Lebensgeschichte Anton Schmid. Er half Menschen, ohne einem organisierten Widerstand anzugehören, ohne politische Ziele zu verfolgen. Die Triebfeder seines Handelns war seine Menschlichkeit, war sein Gewissen.

Am 16. Mai 1967 ehrte der israelische Botschafter posthum die Verdienste von Feldwebel Schmid, indem er die von Yad Vashem verliehene Plakette und Ehrenurkunde in Wien an seine Witwe übergab. Diese Plakette wird ausschließlich an die so genannten "Gerechten der Völker" verliehen, von denen es in einer Generation nach jüdischer Überlieferung nur wenige gibt.

Die Plakette trägt als Inschrift das hebräische Wort: "Wer ein einziges Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt." Die Rückseite dieser Plakette zeigt zwei Hände, die sich verzweifelt am Stacheldraht wie an ein Rettungstau klammern, ein Rettungstau, das sich um einen schwebenden Erdball windet und ihm Auftrieb verleiht. Der israelische Künstler Nathan Karp will damit zum Ausdruck bringen, dass die Taten dieser Gerechten das Weiterbestehen der Welt und den Glauben an die Menschheit rechtfertigen.

Erst vor wenigen Tagen erreichte mich ein Brief von Simon Wiesenthal, der wie kein anderer sein Leben in den Dienst der Gerechtigkeit gestellt hat. Er schreibt:

"Seit Jahrzehnten ist für mich der Name Feldwebel Anton Schmid so etwas wie ein Heiliger. In der jüdischen Tradition kann die Welt existieren, weil es 36 gerechte Menschen gibt, die vielleicht selbst davon nicht wissen, dass sie dazu zählen.

Vor 35 Jahren habe ich herausgefunden, dass Frau und Tochter Anton Schmid in Wien leben und ihnen ermöglicht, das Grab ihres Mannes und Vaters in Wilna zu besuchen. Auf diese Weise konnte ich meinen Dank einem Menschen und seiner Familie abstatten, dem das Leben Unschuldiger wichtiger war als sein eigenes Leben."

Aus den Worten von Simon Wiesenthal, dem 91jährigen Überlebenden des Mordens an den Juden spricht nicht nur Dankbarkeit und Verehrung für einen aufrechten Mann, der sein Handeln mit dem Leben bezahlte. Sie sind auch Ausdruck der Freude und der Genugtuung über die Ehrung Anton Schmid durch die Bundeswehr. Für Simon Wiesenthal ist die Benennung der Kaserne hier in Rendsburg eine Geste und ein sichtbares Zeichen der Versöhnung und der Mahnung gegen das Vergessen.

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt hat einmal gesagt:

*"Demokraten zu erziehen heißt, jungen Menschen das Augenmaß für Freiheit und Bindung zu geben. Sie zur Erkenntnis von und zum Respekt vor der Würde und der Unverletzlichkeit der Person jedes anderen zu befähigen. Sie zu lehren, die Humanitas, die Res Publica, das Recht und den Frieden als Grenzen der Verfolgung eigener Interessen und eigener Konflikte zu begreifen."*

Diese Erkenntnis ist das Vermächtnis aus den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit. Sie war nicht immer vorhanden.

Die Bundeswehr unterliegt dem Primat der Politik und, was viel wichtiger ist, sie ist an die Werteordnung unserer Verfassung gebunden. Sie dient ausschließlich dem Schutz von Recht und Freiheit unseres Volkes und Staates. Sie ist eine Armee in der Demokratie und für die Demokratie. Rechte und Pflichten der Soldaten sind durch Gesetz geregelt, zum ersten Mal in unserer Geschichte. Das bedeutet aber auch, nie zuvor konnte ein Soldat mit besserem Gewissen seinen Dienst tun, und nie zuvor konnte er sich so sicher sein wie in unserer Demokratie, nicht missbraucht zu werden.

Mit Genugtuung und Freude können wir heute auch feststellen, dass das Verhältnis der jüdischen Bürger zur Bundeswehr gut ist. Es ist selbstverständlich geworden, dass Menschen jüdischen Glaubens in der Bundeswehr Dienst tun, als Wehrdienstleistende wie als Freiwillige.

Es gibt zahlreiche Kontakte zwischen Bundeswehr und der israelischen Armee. Schiffsbesuche gehören dazu, seit kurzem absolvieren regelmäßig junge Heeresoffiziere einen Teil ihrer Ausbildung gemeinsam mit israelischen Kameraden, und zur Geschichte der deutschen Streitkräfte gehört auch, dass heute zwei Bundeswehrrkasernen den Namen von deutschen jüdischen Soldaten tragen.

Meine Damen und Herren,

Tradition ist in ihrem Kern die Achtung von beispielgebenden Vorbildern, an denen sich auch Soldaten orientieren. Feldwebel Anton Schmid hat Tapferkeit, Mut und Zivilcourage bewiesen - Tugenden, die für jeden Soldaten Auftrag und Verpflichtung sind.

Mit der Benennung dieser Kaserne nach dem Feldwebel Anton Schmid verneigen wir uns vor den Leistungen eines Mannes, der spontan und aus eigenem Antrieb viele Menschen vor dem sicheren Tod bewahrt und dies mit dem eigenen Leben bezahlt hat.

Mit der Benennung dieser Kaserne verbinde ich die Aufforderung insbesondere an die jungen Soldaten, sich mit der Geschichte unseres Landes auseinander zu setzen, Recht und Unrecht zu unterscheiden, Freiheit und Würde entschlossen zu verteidigen und ebenso entschlossen jedem Unrecht zu begegnen.

Ausgehend von dem Prozess gegen Adolf Eichmann hat Anna Ahrens mit Blick auf Anton Schmid geschrieben:

"Ein einziger Gedanke zeichnete sich ab, klar, unwiderlegbar, unbezweifelbar. Wie vollkommen anders heute alles wäre, in diesem Gerichtssaal - sie meinte die Verhandlung gegen Eichmann - in Israel, in Deutschland, vielleicht in allen Ländern der Welt, wenn es mehr solche Geschichten zu erzählen gäbe."

Erzählen Sie die Geschichte des Feldwebel Anton Schmid weiter, damit sich die Zeit, in der er leben musste und umkam, nie wiederholt.